

# Fünfter Sonntag nach Pfingsten

Epistel: 1. Petrus 3, 8 - 15

Geliebteste! Seid alle gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, bescheiden, demütig: vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Schmähworte mit Schmähworten: im Gegenteile segnet einander, weil ihr dazu berufen seid, Segen zu erben. Denn wer das Leben lieb haben und gute Tage sehen will, der bewahre seine Zunge vom Bösen, und seine Lippen, daß sie nichts Trügerisches reden. Er wende sich vom Bösen, und tue Gutes; er suche Frieden und sage ihm nach; denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren merken auf ihr Gebet: aber das Angesicht des Herrn ist wider die, welche Böses tun. Und wer kann euch schaden, wenn ihr dem Guten nachtrachtet? Wenn ihr aber etwas leidet um der Gerechtigkeit willen, Heil euch! Ihre Schrecknisse fürchtet nicht, und beschämigt euch nicht: haltet nur den Herrn Christus heilig in euren Herzen!

Evangelium: Matth. 5, 20 - 24

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichtes schuldig sein. Ich aber sage euch, daß ein jeder, der über seinen Bruder zürnet, des Gerichtes schuldig sein wird. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Raca! wird des Rates schuldig sein; und wer sagt: Du Narr! wird des höllischen Feuers schuldig sein. Wenn du daher deine Gabe zu dem Altare bringst, und dich selbstst erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare und geh zuvor hin, und verführe dich mit deinem Bruder, und dann komm, und opfere deine Gabe.

## enn eure Gerechtigkeit

nicht vollkommener sein wird als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen." So der göttliche Heiland im heutigen Evangelium. Was ist das? Was soll man dazu sagen? Hat sich der Heiland nicht geirrt oder ungenau ausgesprochen, als er diese Worte sprach? Waren diese Pharisäer und Schriftgelehrten nicht religiöse Leute? Haben sie nicht viel Gutes getan? Gesagt, gebetet, den Tempel besudelt, Almosen gegeben u.dgl.? Gewiß, sie waren als religiöse, fromme Leute sehr angesehen und geachtet. Und doch sollen sie nicht in den Himmel kommen? Ist denn der Himmel nicht für diejenigen, welche religiös sind und Gutes tun? Ohne Zweifel, und doch bleibt es dabei, was der Heiland sagt; mancher, der viel Gutes tut, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, kommt doch nicht in den Himmel, weil eben seine Werke nicht dienlich sind für den Himmel sind. Siehe, da sind wir wieder an der Lehre von der Verdienstlichkeit der guten Werke. Wir wollen heute einen neuen Punkt von dieser wichtigen Lehre behandeln. Das letztemal sagten wir: Wir können nur während unseres irdischen Lebens den Himmel verdienen, in der anderen Welt geht's nicht mehr; auch muß Gott für unsere guten Werke den Himmel verheißt und bestimmt haben, wie er's denn wirklich getan, sonst hilft alles nichts. Heute wollen wir einen anderen Punkt behandeln:

1. Unsere guten Werke müssen, um verdientlich zu sein, auch im Stande der heiligmachenden Gnade verrichtet werden, d. h. wir müssen ohne schwere Sünde, müssen übernatürlicherweise Kinder Gottes sein; nur dann und so lange können unsere guten Werke verdientlich sein. Wer nach der Taufe oder seit der letzten gültigen Beichte eine schwere Sünde getan und sie noch nicht wieder durch die Beichte oder vollkommene Reue getilgt hat, ist nicht im Stande der Gnade, sondern der Ungnade, ist ein Feind Gottes, ein Feind und Verfluchter des Teufels. Der Stempel und das Wappen der Sünde und des Teufels ist seiner Seele eingepreßt; und wie ein leiblich Toter nicht mehr arbeiten und leiblich verdienen kann, so kann ein geistig Toter, ein Mensch in der Sünde, nichts für den Himmel verdienen. Solch große Güter, wie die Verheißung der Gnade und den Himmel, können nur die Freunde, die rechten Kinder Gottes verdienen.

2. Es geht nämlich durch die heiligmachende Gnade, welche in der Taufe oder im würdigen Sakramente der Seele mitgeteilt wird, eine große Veränderung mit unserer Seele vor. Sie wird innerlich umgeschaffen, geheiligt, wiedergeboren, wie der Heiland sagt, durch den hl. Geist. Wie ein wilder Baum, wenn er veredelt wird, durch das Propagieren einen edlen Saft, gleichsam ein anderes Leben bekommt und nun edle, schöne Früchte hervorbringen kann, so bekommt die Seele des Sünders durch die heiligmachende Gnade eine übernatürliche, himmlische Kraft, einen edlen Saft, ein

Leben in Christus und mit Christus, ist lebendig und geheiligt in ihm vereint, und kann nun in ihm und durch ihn schöne, verdienstliche Werke für den Himmel tun. Darum sagte der Heiland: "Wie die Rebe, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, keine Frucht bringen kann, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt." "Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15).

Also ohne den Heiland kannst du nichts Verdienstliches tun. Ohne ihn und seine Gnade sind unsere natürlichen guten Werke lauter Nulzen für den Himmel. Wenn du viele Nulzen aneinander reihst, z. B. 100000, so sind sie ohne Wert; wenn du aber die Einheit davorsetzt, z. B. 100000, so bedeutet das eine große Zahl, hier hunderttausend. So sind unsere natürlichen guten Werke ohne Wert für den Himmel; wenn aber die heiligmachende Gnade sich davorsetzt und sie anführt und beleiht, dann haben sie gar großen göttlichen Wert, weil durch die Gnade das Verdienst der guten Werke, das Leben Jesu Christi selbst in sie einbringt, sie heilig und verdienstlich für den Himmel macht.

3. Hieraus kannst du abnehmen, welche ein Unheil und Unglück es ist, wenn ein Christ, der im Zustande der Gnade lebt, eine schwere Sünde tut und in derselben fortbleibt; wenn er wochen- und monatelang, wohl gar jahrelang so fortbleibt, ohne durch eine würdige Beichte die Todsünde wieder fortzuschaffen und die Gnade wiederzugewinnen. Er tut vielleicht viel Gutes, er betet, geht zur Kirche, gibt Almosen, hat viele Leiden und Kreuze, Arbeiten und Mühen zu ertragen. Wie viel könnte er dadurch wohl im Zustande der Gnade für den Himmel gewinnen. Jetzt aber, wo er im Zustande der Sünde ist, sind alle diese Werke und Leiden lauter Nulzen, ohne Wert für den Himmel. Darum mußt du ohne Zögern alsbald wieder zu den heiligen Sakramenten gehen, wenn du in eine schwere Sünde gefallen bist. Und nichts soll uns mehr am Herzen liegen, als die Gnade treu zu bewahren.

4. Jetzt muß aber noch ein Punkt klargestellt werden. Du könntest denken: Wenn also jemand im Zustande der Ungnade ist, dann mag er darauflos leben, wie er will, er braucht sich um gute Werke, um Beten, Kirchengehen, Nächstenliebe, Keuschheit, Almosengeben nicht zu kümmern, es nützt ihm ja doch nichts für den Himmel. Wäre das recht gedacht? Nein, nein, und abermals nein, so sollst du doch nicht denken; es wäre ganz falsch und äußerst gefährlich, ja es hieße sich dem Teufel und der Hölle ganz hingeben und verheißt. Die guten Werke des Sünders, im Zustande der Ungnade verrichtet, sind darum nicht unnütz oder überflüssig, sie sind im Gegenteil sehr nützlich und heilsam, ja notwendig.

Ebens gibt es viele gute Werke, die kein Christ ohne Sünde unterlassen kann. Beten, Messen hören an Sonn- und Feiertagen, Almosen geben nach Verhältnis, Nächstenliebe,

Rechtigkeit, Keuschheit, das sind lauter Werke und Tugenden, die niemand, auch der Sünder nicht, unterlassen darf. Du würdest also neue Sünden tun, Sünde auf Sünde häufen, wenn du, obwohl in der Sünde, dich nicht darum kümmerst.

Zweitens bereitet sich der Sünder durch gute Werke auf die Auslösung durch Gott wieder vor; Gott wird ihm um so eher wieder gnädig sein, die Gnade der Buße und Befreiung geben, je mehr er neue Sünden meidet und Gutes tut — das ist klar. Dagegen entfernt er sich durch neue Sünden immer mehr von Gott und wird immer mehr im Bösen verhärtet.

Drittens wird Gott um so mehr zeitliche Strafen von ihm abwenden, ihn mit zeitlichen Gütern segnen, je mehr er, wenn auch im Zustande

der Sünde, Gutes tut.

Das aber bleibt bestehen, daß alle guten Werke, welche in diesem Zustande verrichtet werden, den Himmel nicht verdienen können, und wenn der Sünder so stirbt, geht er unheilbar verloren; alle guten Werke, die er als Sünder getan hat, können ihn nicht retten. O wie unbegreiflich notwendig und wichtig ist deshalb der Zustand der heiligmachenden Gnade! Ohne sie sind wir nichts, was den Himmel verdienen könnte, in und mit der Gnade hat auch das geringste gute Werk ewigen Wert vor Gott. Auch der Trunk kalten Wassers, aus Liebe, d. h. in der Gnade Gottes gerichtet, wird ewigen Himmelsglücks finden, wie der Heiland sagt. O möchtet wir das täglich und fröhlich beherzigen!

## Die Zimmer der Sehnsucht

Hast du me in deinem Garten ein Vogelneß beobachtet? Da wurde fleißig geschäftet von den zwei Vögeln, bis das ganze Baumaterial beisammen war, bis das kleine Einfamilienhaus wasserfest verklebt und unter Dach und Mauer oder unter den dichten Zweigen eines Baumes oder Gestrüchtes heimlich abgebaut lag; eines Tages zweitürte es da drinnen von winzigen Tierlein und so sahst, wie die kleinen Kerle von Tag zu Tag kräftiger und freudiger wurden, bis sie ihre Flügel regen konnten und unter der Lebt der Eltern den ersten Ausflug auf den nächsten Baum wagten. Und dann waren sie eines Tages dahin und das Nest stand leer. Es war dir leid um die muntere Schar.

So geht es den lieben Eltern, wenn eines ihrer Kinder oder gar schon alle fortgezogen sind, sei es in den neuen Haushalt oder in eine Lebensstellung oder gar auf den stillen Friedhof. Die beiden alten Leuten sitzen vielleicht allein wie vor 30 oder 40 Jahren. Aber während sie damals hümmig in die Zukunft schauten, während sie liebevoll ein kleines Nestlein richteten und mit tausend Gedanken und Wünschen des Abends Hand in Hand beisammen saßen u. ihre Seelen von froher Hoffnung leuchteten und ihre Herzen sich kaum ausbreiten konnten, was alles Liebes innerhalb der vier Wände passieren werde, sinken sie jetzt müde die Köpfe. Das Nest ist leer. Da müssen ihre Gedanken fortwandern und ihre Lippen fragen: "Was ist etwa jetzt worden, unsere Kinder? Und ob sie gerade an uns denken? O, wie sie uns entwandten sind! Da sie klein waren, konnten sie keinen Schritt tun ohne uns; aber nun sind sie fort!" Mutter geht zuweilen ganz allein durch die Zimmer, bleibt vor Bildern stehen, wie vor einer süßen Wollfaser, durchmustert die Schränke und Schubladen, findet immer wieder Neues aus alter Zeit und fährt mit ihrer stillen Hand über Spielzeuge und Bilder. Und vielleicht erträgt sie ihren Mann, wie er ein Gleiches tut; oder es geht das einzige Kind, das ihnen noch zu Hause blieb, ebenso schuldlos durch die Zimmer und schlief nach der Vergangenheit, nach dem munteren Jubel seiner Geschwister und nach den Spuren der eigenen Kinderlust. Vielleicht auch weilt Mutter sinnend vor den Bildern ihrer Heimgegangenen und sprang ein Tröpflein Reißwasser für die lieben Toten, so wie meine Mutter es gerne tut, und denkt wohl: "Ihr seid so schnell gelaufen, schneller als eure Mutter! Aber geht, es war doch eine schöne Zeit, da ich euch trug! O, meine Hände sind müde geworden!"

(St. Franziska - Glöcklein Tyrolia, Innsbruck.)

## Ein Kampf zwischen Löwe und Gorilla

(Fortsetzung von Seite 3)

schied ich mich für das letztere; kann hatte ich aber mein Gewehr erhoben, als das Weibchen einen Angstschrei ausstieß, der ihren schlafenden Gemahl sofort auf die Beine brachte. Das Weibchen selber fiel aber gleichzeitig von einem Baume herunter und blieb an der Lichtung auf dem Boden liegen. Dabei jammerte und stöhnte es in solch durchdringenden Lauten, wie sie sich die menschliche Phantasie kaum vorzustellen vermag.

Ein schreckliches Gebrüll, das die Erde erschütterte, ließ sich dann vernahmen und gab uns auch die Erklärung für den großen Schreck des Weibchens. Ein Löwe war es, und als es sein Brüllen hörte, stürzte es sich wieder in die Bäume, während das Männchen ein tiefes, wildes Geheul ausstieß, das wohl die Antwort auf die Herausforderung des Löwen sein sollte. Jetzt hörte man ein Strachen von Zweigen und Ästen, und ein vollkommen ausgewachsener Löwe sprang mit einem gewaltigen Satz in das freie Feld. Wie er so dastand, mit hochgehobenen Kopf, und mit seiner Mähne, die sich wie das Haar einer Katze sträubte, erschien er mir wie die Personifikation von Kraft und Mut.

Als seine funkelnden Augen den Gorilla erblickten, begann er mit dem Schweise hin und her zu wackeln. Zimmer größere Kreise beschrieb er mit demselben. Bis er schließlich laut ausatmend seine beiden Klauen berührte. Dabei gab sein ununterbrochenes Gebrüll von seiner Wut und seiner Erregung Kunde. Der Gorilla setzte seine Vorderhände auf die Erde und sprang volle sechs Fuß hoch in die Luft. Auf allen vieren kam er wieder zur Erde nieder, und fortwährend wiederholte er seine Sprünge. Offenbar verfolgte er damit die Absicht, die Wut des Löwen auf das höchste anzufachen. Dann richtete er sich auf seinen Hinterhänden zu seiner vollen Größe auf, heulte ganz entsetzlich und schlug sich mit seiner mächtigen Faust auf die Brust, was Löwe hervorbrachte, die starken Paukenschlägen nicht unähnlich waren. Dann ließ er sich wieder auf alle Viere fallen und blieb vollkommen bewegungslos. Nur seine Augenbrauen zeigten Leben, und mit Blitzschnelle gingen diese auf und nieder. Dabei malte sich auf seinem Gesicht ein Ausdruck der Wildheit, daß bei dem Verhabe, ihn beschreiben zu wollen, jede Feder versagen würde.

Von diesem Abblitz hingerrissen, fiel mir meine Blinde von der Schulter, und mein Führer und ich lagen jetzt glatt auf dem Boden als stumme Zuschauer eines Trauerspiels, das vor unseren Augen aufgeführt werden sollte. Möglichlich stieß der Löwe ein erneutes, abgrenzenderes Gebrüll aus und sprang vorwärts. Ein paar kurze Schritte, ein fürchterlicher Sprung, ein wiederholtes, kurzes, gellendes Brüllen, und beide Kämpfer waren in der Luft aneinander geraten, denn in demselben Augenblick, in dem der Löwe zum Angriff überging, war auch der Gorilla in die Höhe gesprungen. Doch in der Luft schwebend, drehte sich der Löwe um und schlug nach dem Gorilla, doch schien er ihn nicht getroffen zu haben. Auch der Gorilla war nicht müde, denn als der Löwe, der auf eine Seite fiel, wieder den Boden erreicht hatte, sprang der Gorilla auf ihn und verteilte ihm zwei schreckliche Schläge. Dann rannte er einige Meter weg. Ich konnte sehen, daß der Gorilla am Kopf und an der Seite schwer verwundet war, aber auch dem Löwen hatte ein heftigerer Schlag in seiner Flanke, und ein Wund hatte es ja auch sein müssen, wenn seine Rippen diese beiden fürchterlichen Schläge hätten anhalten können.

Kaum hatte sich der Löwe wieder auf seine Füße erhoben, als er wieder auf den Gorilla losging. Immer und immer wiederholte er seine Angriffe, aber immer wieder wurden sie abgeblasen, und so rauh spielte sich der Kampf ab, daß es bei dem in der Richtung herrschenden Zweifeln kaum möglich war, ihren Bewegungen zu folgen. Endlich aber schien der Löwe erschöpft und riefte einen Augenblick aus; das nahm der Affe wahr, er stürzte auf ihn los und verjagte ihm einen betäubenden Schlag gegen den Kopf, so daß der Löwe sich überdrehend und sich auf dem Boden wälzte. Der Kampf entbrannte jetzt von neuem, und bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit suchte der Gorilla seine Schläge gegen den Kopf des Löwen zu wiederholen und ihn damit zu Boden zu werfen. Diese Taktik verfehlte auch ihre Wirkung nicht, denn die große Krone schien wie betäubt, und mehr als einmal taumelte sie, als sie sich mühsam erhoben hatte, während mit einer eigentümlichen wackelnden Bewegung der Gorilla um den Löwen tanzte.

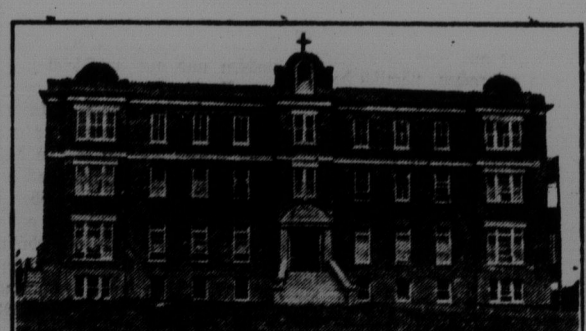
Jetzt verlegte sich der Löwe auf allerlei Hünzen, um seinen Gegner in seinen Bereich zu ziehen. Und schließlich brachte er den Gorilla auch dahin, daß dieser mitten in seinem tollsten Laufe stehen blieb. Der Löwe lief auf ihn zu, stellte sich auf seine Hinterfüße und empfing den Affen mit seinen Zähnen und Krallen. Ein betäubender Lärm, ein Anrücken, Brüllen, Brüllen folgte, und eine sich auf dem Boden wälzende Masse von Blättern, Zweigen und Ästen ließ nur unendlich ein paar Gliedmaßen und ein paar einander umschlungen haltende Körper erkennen; nicht zwei, sondern gegenwärtig Bestien schienen miteinander in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt zu sein. Dann hörten wir ein betäubendes Strachen, ein Mar und ein erschütterndes Anrücken von Knochen, ein wahrhaft höllisches Schmerzensgeheul, und schneller, immer schneller wälzte sich der Klump

den auf der Erde. Jetzt entstand ein kleiner Stillstand in dem wilden Ringen, und ich konnte sehen, daß der Löwe oben lag, und den linken Arm des Gorilla in seinem fürchterlichen Nadel hielt. Seine Krallen hatte er in die Schultern des Affen gehöhrt, aber auch er selbst hatte keine Stelle an seinem Körper, die noch heil war; er schien nur noch aus Wunden und Rissen zu bestehen. Die rechte Hand des Gorilla steckte in der Flanke des Löwen, und seine beiden Hinterhände hatte er hochgezogen und schien sie in die Brust des Löwen gebettet zu haben.

Die beiden Kämpfer hatten eine kurze Pause gemacht, als wollten sie nur Atem holen, bald aber ging das grausame Spiel von neuem los. Der Affe stemmte seinen Kopf gegen den Nacken des Löwen, und schlug seine Hinterhände auszustrecken. Dabei ließ sich ein eckhafter Laut, als wenn Fleisch zerrissen würde, vernahmen; mit einem gewaltigen Griff schien er dem Löwen sämtliche Eingeweide aus dem Leibe gerissen zu haben. Noch ein heftigerer Aufstoß, erneutes Würfeln um sich selbst, und es ja auch sein mußte, wenn keine Rippen diese beiden fürchterlichen Schläge hätten anhalten können.

Möglichlich aber erreichte eine Gestalt, die am Rande der Lichtung zum Vorschein kam, unsere Aufmerksamkeit. Wir erkannten in ihr den weiblichen Gorilla, der durch das Geschick hindurchguckte, und auf dessen Gesicht ein ängstlicher Blick lag, der schrecklich mitanzusehen war. Langsam und mit äußerster Vorsicht schlich sie heran, bis sie die Stelle erreicht hatte, auf der die beiden Kadaver lagen. Erst befühlte sie den einen und dann den anderen, und dabei gab sie solch rührende Klagen aus von sich, daß sie uns tief ins Herz schnitten. Endlich gelang es ihr, den Körper ihres Männchens freizulegen. Sie sah ihn in die Augen, untersuchte sein Wunden, und mit großer Anstrengung zog sie ihn über das freie Feld nach dem Walde, in dem sie bald darauf verschwand. Vor meiner Augen war sie sicher. Nicht um eine Million würde ich auf sie geschossen haben, und eine eigentümliche melancholische Stimmung hatte sich meiner bemächtigt, als ich meinen Führer folgte und die Lichtung verließ, auf der ich eines der interessantesten und mir unerschöpflich in der Erinnerung eingepprägten Abenteuer meines an merkwürdigen Begebenheiten nicht gerade armen Lebens erlebt hatte.

## ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.